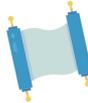


Zusammenfassung des Wochenabschnitts Chukat (4. Mose 19:1–22:1, Haftara: Ri. 11:1–33)



Moses erhält die Gesetze der roten Kuh, deren Asche eine Person rituell reinigt, die zuvor durch Kontakt zu einer Leiche unrein geworden ist.

Nach vierzig Jahren der Wüstenwanderung erreicht das Volk Israel die Wüste Zin, wo Miriam stirbt. Das Volk verlangt Trinkwasser. G-tt trägt Moses auf, dem Fels zu befehlen, Wasser zu geben. Doch Moses ärgert sich über die rebellierenden Israeliten und schlägt den Felsen mit seinem Stab und Wasser schießt aus der Quelle. G-tt ist darüber erzürnt und teilt Moses mit, dass weder er noch Aaron in das Gelobte Land einziehen werden.

Aaron stirbt am Berg Hor und wird von seinem Sohn Eleasar als Hohepriester abgelöst. Nach erneutem Auflehnen unzufriedener Israeliten gegen G-tt und Moses, greifen giftige Schlangen das israelitische Lager an. G-tt befiehlt Moses eine Kupferschlange an einem langen Stab zu befestigen, so dass alle, die hinschauen und ihren Blick zum Himmel wenden, geheilt werden. Das Volk singt ein Lied zu Ehren der wundersamen Quelle, die sie in der Wüste mit Wasser versorgt hat.

Moses führt das Volk im Kampf gegen die Könige der Emoriter Sichon und Og. Diese wollen verhindern, dass Israel durch ihr Territorium wandert. Moses erobert ihre Länder, die östlich des Jordans liegen.

(angelehnt an: <https://de.chabad.org>)

WUSSTEN SIE?



Haderwasser: Moses und Aaron werden bestraft und dürfen nicht in das Heilige Land einziehen. Die Tora erzählt aber nicht explizit, wofür sie bestraft werden. Es heißt nur, dass sie gegen das Gesetz G-ttes verstießen „...am Haderwasser“ (20:24). Welches Gesetz? Was haben sie getan? Raschi (Rabbi Schimon Jizchaki, 1040–1105) sagt, Moses hätte den Felsen mit seinem Stab nicht schlagen sollen, denn G-tt befahl ihm und seinem Bruder: וְדַבַּרְתֶּם אֶל הַסֶּלֶעַ („...und *redet* zum Felsen“, 20:8). „Wenn sie zum Felsen geredet hätten“, erklärt Raschi, „und er hätte Wasser hervorgebracht, so wäre G-tt vor den Augen der Gemeinde geheiligt worden“ (zu 20:12)...



Das Einführen der Schlange: Moses war der erste, der eine Kupferschlange an einem Stab befestigte, um ein Heilmittel zu schaffen, er blieb aber nicht der letzte. Äskulap, eine Figur der griechischen Mythologie, die für Heilkunst zuständig ist, führte auch einen Schlangenstab (den Äskulapstab), der bis heute unverkennbares Symbol des ärztlichen und pharmazeutischen Standes ist...



Das Ende der Schlange: Moses' Kupferschlange blieb etwa 500 Jahre erhalten bis in die Zeit des Königs Chiskija, der im 8. Jhd. v. u. Z. regierte. Chiskija sah, dass viele Juden die Kupferschlange (die vermutlich im Hof des Tempels in Jerusalem aufgestellt war) anbeteten und vernichtete sie deshalb. Diese Tat gilt als eine von nur drei guten Dingen, die Chiskija im Laufe seiner Regierungszeit unternahm, und für die „die Weisen Jerusalems ihm dankten“ (Mischna, Traktat Pessachim 4:9)...



Unser G-tt, euer G-tt: In der Haftara verhandelt der Richter Jiftach mit dem König der Amoniter: הֲלֹא אֶת אֲשֶׁר יוֹרִישָׁךָ כְּמוֹשׁ אֶלְהִיָּךְ אוֹתוֹ תִירֶשׁ וְאֶת כָּל-אֲשֶׁר הוֹרִישׁ ה' אֶלְהֵינוּ מִפְּנֵינוּ יוֹרִישׁ אֹתוֹ נִירֶשׁ („Was dein G-tt Kemosch dir zum Besitz geben wird, das wirst du in Besitz nehmen, und alles, was der Ewige, unser G-tt, uns zum Besitz gab, das werden wir in Besitz nehmen“, Ri. 11:24). Rabbi Meir Simcha Ha-Kohen von Dwinsk (1843–1926) weist auf eine Feinheit hin: „Jiftach sagt bewusst nicht: ‚Was dein G-tt dir zum Besitz gab‘, um den Götzen nicht anzuerkennen. Er verwendet die Zukunftsform ‚geben wird‘ und sagt die Wahrheit: Was der Götze Kemosch dir geben wird – und das ist nichts, denn ihn gibt es nicht – das wirst du behalten...“

Das Geheimnis der Roten Kuh

Kommentar zu Paraschat Chukat von Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Grundsätzlich ist die Toralesung in der Synagoge kein schriftliches, sondern ein rabbinisches Gebot – in der Tora steht davon nichts. Es gibt aber Ausnahmen. Eine ist der Abschnitt über Amalek vor Purim und eben der Abschnitt über die *Para Aduma*, also die Rote Kuh, über die wir gleich am Anfang unseres Wochenabschnitts lesen. Diese beiden Passagen stellen ein Gebot dar, direkt aus der Tora. Das zeigt die große Bedeutung dieser Roten Kuh, obwohl wir eigentlich so wenig über sie – und das Gebot in Verbindung mit ihr – kennen.

Worum geht es überhaupt? Jemand, der mit einem Toten in Verbindung gekommen ist, ist unrein (im spirituellen Sinne) durch die Berührung mit dem Toten oder seinen Überresten. Die Asche der geopfert Roten Kuh wird nun mit Wasser vermischt und auf die unreinen Personen gesprenkelt. Für alle anderen Arten der rituellen Unreinheiten, (und wir haben immerhin 11 Kategorien in der Tora), genügt das Eintauchen in die Mikwe, in das rituelle Tauchbad, nach einer bestimmten Zeit. Warum ist das nur hier anders? Und warum brauchen wir eine Rote Kuh dafür?

Raschi (Rabbi Schlomo Jizchaki, 1040–1105) verbindet die Rote Kuh mit dem Goldenen Kalb. Nur, was haben denn bitte die Sünde des Goldenen Kalbs und die rituelle Unreinheit durch Berührung eines Toten miteinander zu tun? Es geht für Raschi um *Tikkun*, also um das Reparieren und Korrigieren von Dingen, die wir falsch gemacht haben – in Bezug auf das Goldenen Kalb, aber auch ganz grundsätzlich, auch heute. Die Rote Kuh wird immer in Verbindung gebracht mit der messianischen Zeit und dem Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem. Aber wenn wir das erreichen wollen, müssen wir dazu die Voraussetzungen in dieser Welt schaffen. Und dafür haben wir *Tikkun Olam*, wir müssen also die Welt reparieren und korrigieren, sie zu einem besseren Ort machen, sie vervollkommen als Reich des Allmächtigen, und das Schlechte aus unserer Welt verbannen.

Wir müssen Gesellschaften und Gemeinden schaffen, die für die Menschen da sind, in denen sich Menschen füreinander interessieren und einander helfen, wenn nötig, und in denen wir versuchen auch die kleinen Sünden zu vermeiden und uns wirklich und mit ganzer Kraft um einen besseren Charakter bemühen.

Ohne das wird es keine messianische Zeit geben – und keine Rote Kuh!



😄 „Un as der Rebbe lacht...“ 😄
Rabbiner zeigen ihre scharfe Zunge...

Rabbi David Solomon Eibenschütz (1755–1813) sprach immer Böses über Soroki (heute Soroca, Moldavien), wo er als Rabbiner amtierte. Als er aus Soroki nach Iași (Rumänien) wegzog, begleiteten ihn die Gemeindevorsteher Sorokis aus der Stadt. Als sie die Stadtgrenze überschritten, drehte sich der Rabbi um und sagte voller Begeisterung: „Ach, wie schön bist du, Soroki!“ Seine Begleiter sagten verwirrt: „Rebbe, Sie sprachen ja immer nur Böses über unsere Stadt“. „Bislang, schon“, erklärte er, „aber jetzt, ohne euch, wie schön ist Soroki!...“



Einer der einflussreichsten Juden in Mogiljow (Weißrussland) im 19. Jahrhundert war der streitfreudige Gelehrte Jecheskel Rattner, der sich gerne mit Rabbinern anlegte. Als die Gemeinde von Mogiljow Rabbi Joseph Dov Soloweitschik (1820–1892) anstellen wollte, lehnte Rabbi Joseph Dov das Angebot ab und sagte: „Ich befürchte, Mogiljow wird nie einen Rabbiner finden. Daran ist Rattner schuld. Er möchte unbedingt einen Rabbiner finden, der sich mit der Tora weniger gut auskennt, als er, aber einen solchen Rabbiner wird es nie geben...“

Ein Schriftsteller bat Rabbi Abraham Abele Posveler (1762–1836) um eine Empfehlung für sein neues Buch. Der Rabbi überflog den Text und sagte: „Schade, dass der Gaon von Wilna dieses Buch nicht geschrieben hat“. Der Autor wurde von Ehrfurcht ergriffen: „Rebbe, vergleichen Sie mich etwa mit dem Gaon von Wilna?!“ Der Rabbi erklärte: „Nein, ich meine bloß, dass, hätte der Gaon von Wilna dieses Buch geschrieben, das Geschriebene Sinn ergeben würde...“



♪ Niemandland ♪

Kantor Seelig über das Lied „Schetach Ha-Hefker“

1983 veröffentlichte der Sänger und Filmstar Gidi Gov (geb. 1950) sein erstes Soloalbum *40:06*, benannt nach dessen Gesamtspielzeit. Das Lied „*Schetach Ha-Hefker*“ („Niemandland“) wurde von Eli Mohar (1948–2006) für das Album gedichtet und von Yoni Rechter (geb. 1951) und Alon Nadel (geb. 1960) vertont. Der Dichter beschreibt die Abenddämmerung, in der er seine verlorene Geliebte vermisst. 2012 nahm Rechter [eine Live-Version](#) des Liedes auf. Der Rapper Subliminal (Kobi Shimoni, geb. 1979) nahm Klangmuster aus dem Originallied, ließ den Sänger Momi Levi (geb. 1968) die Melodie singen und nahm [eine Hip-Hop Version](#) auf, die in seinem Album „Allstars“ (2004) erschien. *Viel Spaß beim Anhören!*



📷 Sephardischer Grießkuchen in Sirup: Tishpishti 📷

Esther Lewit teilt ein Rezept der [Washington Post](#) mit uns

Tishpishti wird typischerweise an Rosch Haschana und am Ende von Jom Kippur serviert. Der Kuchen kommt auch an Schabbat und Pessach auf den Tisch (dann mit Nussmehl anstelle von Grieß).

Zutaten: Für den Sirup: 250 ml Wasser, 200 g Zucker, 60 ml Orangensaft, 1 TL Orangenblütenwasser (optional, in orientalischen Läden erhältlich). Für den Kuchen: 250 ml Vollfettjoghurt, 150 g Zucker, 115 g Butter (geschmolzen und leicht abgekühlt), 80 ml Orangensaft, 1 EL fein geriebene Schale einer unbehandelten Orange, 360 g feiner Grieß oder Grießmehl, 15 g Kokosraspeln, 2 TL Backpulver, ½ TL Salz. Zum Servieren: Fein gehackte, geröstete Pistazien, Puderzucker.

Zubereitung: Sirup: Wasser und Zucker in einen Topf geben, auf mittelhoher Hitze zum Kochen bringen, umrühren, bis sich der Zucker auflöst, Hitze auf mittlere Stufe reduzieren und unter gelegentlichem Rühren ca. 5–7 Minuten köcheln lassen, bis der Sirup etwas eingedickt ist. Topf vom Herd nehmen, Orangensaft und ggf. Orangenblütenwasser einrühren. Sirup vollständig abkühlen lassen. Kuchen: Ofen auf 180° Grad vorheizen und Backblech in die Mitte des Ofens geben. Eine runde Backform (ca. ø 23cm) mit Backpapier auslegen, sodass an allen 4 Seiten ein großzügiger Überhang entsteht. In einer Schüssel Joghurt, Zucker, Butter, Orangensaft und Orangenschale vermischen. In einer zweiten Schüssel Grieß, Kokosraspeln, Backpulver und Salz vermischen. Die trockenen Zutaten zu den feuchten geben und vorsichtig unterheben, bis sie eingearbeitet sind. Teig in die Form geben und glattstreichen, dann ca. 5 Minuten lang stehen lassen. Kuchen auf der mittleren Schiene ca. 35–40 Minuten lang backen, bis er fest und an den Rändern leicht golden ist und ein Zahnstocher beim Hineinstecken sauber herauskommt. Kuchen in der Form auf ein Drahtgitter stellen und einige Minuten lang abkühlen lassen. Mit einer Gabel oder einem Schaschlikspieß Löcher in den Kuchen stechen und, solange der Kuchen noch heiß ist, langsam 250 ml des Sirups über die Oberfläche gießen. Den Kuchen etwa 5 Minuten lang stehen lassen und dann mit weiteren 125 ml Sirup überträufeln. Den Rest des Sirups zum Servieren aufheben. Kuchen auf Raumtemperatur abkühlen lassen, dann am Pergament vorsichtig aus der Form heben und auf eine Servierplatte stellen. Vor dem Servieren leicht mit Puderzucker bestäuben, mit den Pistazien bestreuen und den Kuchen in Quadrate oder Rauten schneiden. *Guten Appetit! Be-Te'awon!*



☆

🎨 Aus der jüdischen (Kunst)Welt 🎨

Dr. Esther Graf zur weltberühmten Amsterdamer Synagoge



Die Portugiesische Synagoge in Amsterdam, auch Esnoga genannt, ist seit fast 350 Jahren in Betrieb. Sie folgte auf einen ersten Synagogenbau von 1639 und wurde 1675 nach Plänen des christlichen Baumeisters Elias Bouman eingeweiht. Der rotbraune Backsteinbau erhebt sich weit über die umliegenden Häuser, wird von niedrigeren Bautrakten umsäumt und entspricht damit der damaligen Vorstellung vom Jerusalemer Tempel. Die Position von Aron Ha-Kodesch (Toraschrein) und Bima (Leseempore) entspricht dem sogenannten Zweipolschema, bei dem die Bima aus der Mitte in

Richtung Westen verschoben ist. Diese Anordnung mit Bänken entlang der Längsseiten ist für sefardische Synagogen charakteristisch.

Schabbat Schalom!